

*Sir George Dunbar, Geschichte Indiens von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.* Übers. von Prof. Dr. Heinrich Zimmer. 438 S. mit 16 Karten. Verlag R. Oldenbourg, München u. Berlin. In Leinen gebd. RM. 10,50.

In dieser Geschichte Indiens sind die verschiedenen Perioden insofern etwas ungleichmäßig behandelt, als die ältere Geschichte bis etwa zum Einfall der Mohammedaner im 8. Jahrhdt. n. Chr. erheblich kürzer dargestellt ist als die darauf folgende Entwicklung. Immerhin sind aber auch für die frühere Zeit kulturelle Erscheinungen der Staatsordnung, des Wirtschaftslebens und auch des Geisteslebens oft sehr anschaulich und treffend charakterisiert. Der Hauptnachdruck liegt dann auf der Darstellung der großen mohammedanischen Reiche, der Mogul-Herrschaft, der Rivalität europäischer Staaten resp. Handelskompagnien und der Aufrichtung der englischen Vorherrschaft. Der Verfasser kennt alle Schwankungen dieser Entwicklung und benutzt zeitgenössische Bezeugungen, Schilderungen und Urkunden; seine Darstellung ist meisterhaft. Er kennt auch persönlich Volkstum und Sprachen, lebte 28 Jahre in Indien und ist über die Entwicklung der jüngsten Zeit aufs genaueste unterrichtet. Die beigegebenen 16 Karten unterstützen die Darstellung der wechselnden Dynastien und Machtbereiche dieser Jahrtausendlangen Entwicklung auf das glücklichste. Zu Einzelheiten wäre zu bemerken: die Behandlung des älteren Buddhismus ist etwas zu summarisch (S. 21—23); die Diskussion über die Thronbesteigung des Shaka-Königs Kanishka (S. 52 u. 53), welche besonders um 1911—1913 unter 10 englischen Historikern lebhaft geführt wurde und später durch die Opposition des indischen Gelehrten R. G. Bhandarkar gegen Vinc. Smith wiederauflebte, scheint nunmehr abgeschlossen zu sein, indem man allgemein (wie es auch Dunbar, jedoch unsicher, tut) sich auf das Jahr 78 n. Chr. einigte (vgl. A. Banerji-Sastri, *Date of Kanishka vindicated*, *The Journal of the Bihar and Orissa Research Society* vol. 23 pt. 1; Patna 1937 S. 113 f.); man empfindet die Nichtberücksichtigung Ceylons und vorderindischer Einflüsse auf Hinterindien gelegentlich als Unvollständigkeit und möchte von der christlichen Mission, ganz besonders von der Wirksamkeit der Jesuiten, gern mehr im Zusammenhang hören. Es ist auffallend, daß in der sehr ausführlichen Literaturübersicht, die der deutschen Übersetzung beigegeben wurde, das deutsche Buch von P. Alfons Vöth S. J., *Die Inder* (Freiburg, Herder 1934) nicht genannt wird. In seiner gleichmäßigen Behandlung aller Perioden und durch die Berücksichtigung des Buddhismus, Ceylons und der christlichen Mission ergänzt es das vorliegende Werk und steht sonst, was Umfang, Zuverlässigkeit und gerechte Verteilung von Licht und Schatten betrifft, ebenbürtig neben ihm. G. Schulemann.

*Bruno Guttmann, Christusleib und Nächstenschaft.* Johannes Stauda-Verlag, Kassel-Wilhelmshöhe 1931, 266 S., broschiert RM. 5,—.

*Ders., Zwischen uns ist Gott.* Ebendort 1935, 152 S., broschiert RM. 3,—.

Der Verf. ist Missionar am Kilimandscharo in Ostafrika. Er verwertet seine Missionserfahrungen für seine Theorie über das Wesen der Gemeinschaft und sucht diese für die Missionsarbeit fruchtbar zu machen. Dabei entwickelt er schöne Gedanken, deren Verwirklichung sehr zu wünschen wäre. Sein Hauptanliegen ist, zu zeigen, daß der Mensch nirgends als Einzelwesen, sondern nur als Gliedwesen der Gemeinschaft betrachtet und behandelt werden darf. Das Einzelwesen ist ihm gottfremd und gottfeindlich, während die gliedhafte Gemeinschaft das Gottnahe und Gottfreundliche darstellt. Er schreibt z. B.: „Wer vom Einzelwesen ausgeht, der geht von der Sünde aus“ (S. 15). Ferner: „Die menschliche Gemeinschaft ist eine durchaus selbständige unabhängige Größe, die man nicht am Einzelmenschen studieren kann . . ., denn das Wesentliche aller menschlichen Gemeinschaft ist nur in den Beziehungen zu erfassen, in denen die Menschen zueinander stehen bleiben, wenn man